



Ein Schumpeter-Archiv

Herausgegeben von Ulrich Hedtke (Berlin)

---

## Geldwerttheorie und Währungspraxis<sup>1</sup>

Einige Bemerkungen zur 2. Auflage der *Theorie des Geldes und der Umlaufmittel*  
von Ludwig Mises

Von Prof. Dr. Josef Schumpeter, Staatssekretär der Finanzen a. D:

Die währungspolitischen Probleme, vor denen Österreich jetzt steht, sind nicht gerade faszinierend. Die große Tat ist getan, die große Entscheidung gefallen. Niemand kann heute in Österreich etwas anderes wollen als die durchgeführte Stabilisierung legalisieren. Auch Detailfragen von irgendwelcher größerer Bedeutung gibt es kaum – abgesehen höchstens von der Valorisierungsfrage. Es ist klar, dass wir keine andere als die Goldbasis wählen, ebenso klar, dass wir momentan nicht an eine aktuelle Goldzirkulation denken können. Diesem kleinen Staate werden alle diese Entscheidungen durch die allgemeine europäische Situation vorgeschrieben. Für den Währungsfachmann ist fortan Österreich hoffentlich recht uninteressant. Aber wenn man die Diskussion betrachtet, zu der beispielsweise das Schillinggesetz Anlass gegeben hat, so kann man nicht umhin, festzustellen, wie wenig fundiert die Ansichten der Öffentlichkeit und der politischen Parteien über diese Probleme sind. Die Dinge werden so besprochen, wie wenn es gar keine Wissenschaft von diesem Gegenstand gäbe, wie wenn man es mit neuen und unerhörten Dingen zu tun hätte, während doch alles, was bei uns geschah und geschieht, in der Währungsgeschichte zu Dutzenden Malen aufgezeichnet steht und die Lösungen aller Probleme, die in Frage kommen, längs nicht mehr kontrovers sein können.

In dem Vorwort zur zweiten Auflage seiner *Theorie des Geldes und der Umlaufmittel* hat Ludwig Mises diese melancholische Tatsache mit Recht konstatiert. Er hat recht, wenn er sagt: "Nichts ist verkehrter als die von mancher Seite aufgestellte Behauptung, die Nationalökonomie habe gegenüber den Problemen der Kriegs- und Nachkriegszeit versagt." Das, was die Politik des letzten Jahrzehntes an theoretischer Einsicht benötigt hat, hätte ihr die Nationalökonomie ja wirklich bieten können."<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Quelle: DIE NEUE WIRTSCHAFT, Wien. 24.12.1924; (Jg.2), S. 5

<sup>2</sup> Im Original mit diesen Anführungszeichen.

Es ist daher nicht überflüssig, heute auf dieses beste moderne Buch über das Geldwesen, das es in deutscher Sprache gibt, hinzuweisen. *Mises* ist eine scharf umrissene Persönlichkeit, nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Wirtschaftspolitiker. Niemand hat seit langer Zeit so energisch und so gut wie er die Lehren des wirtschaftlichen Liberalismus entwickelt und verteidigt. Man schmälert die Anerkennung für eine besonders innerhalb der deutschen nationalökonomischen Literatur sehr verdienstliche Leistung, die ihrem Autor zweifellos einen ehrenvollen Platz unter den Nationalökonomern der Gegenwart sichert, nicht, wenn man findet, dass man nicht überall folgen kann, wohin sein Temperament führt. Wie immer man darüber denken mag, in einem Buch über Geld und Bankwesen tritt dieser Gesichtspunkt ja zurück. Der Leser erhält vor allem eine sehr gesunde Einführung in die Grundprinzipien der Geld- und Banktheorien, deren Lektüre als Gegengift gegen das, was wir auf diesem Gebiete nun schon seit zehn Jahren zu hören bekommen, dringend empfohlen werden kann.

*Mises* Darstellung basiert das Geld wesentlich auf die Rolle des Tauschmittels und erkennt rigoros nur die Ware, die infolge besonderer Absatzfähigkeit als solches Tauschmittel tatsächlich dient, als wirkliches Geld an. Selbst Banknoten erscheinen als Geldsurrogate. Und auf dieser Basis erhebt sich eine verfeinerte und vertiefte Quantitätstheorie, gekrönt von einer Theorie des Kapitalzinses und der Krisen. Energisch wird *Knapp* und seinen Schülern zu Leibe gegangen und auch von sonstigen modernen Versuch bleibt sehr viel übrig.

Nicht jeder Theoretiker wird damit einverstanden sein. Man braucht noch nicht so weit zu gehen wie *Keynes*, der irgendwo den Ausspruch gewagt hat, dass die Fortschritte der Geldtheorie in den letzten Jahren mit den Fortschritten der modernen Technik durchaus vergleichbar seien, aber man kann doch anerkennen, dass die moderne geldtheoretische Forschung ein neues Bild des Phänomens geschaffen hat. Doch gerade mit den Vorurteilen der Praxis räumte *Mises* viel besser auf, als es vom Standpunkt der modernsten Fassung der Theorie möglich wäre. Mit nicht zu überbietender Klarheit bekommt der Leser eine Lektion über die Geldwertpolitik, insbesondere über Inflationismus und Restriktionismus, und mit fester Hand wird er zu dem praktischen Ziel tunlichster Unveränderlichkeit des objektiven Tauschwertes des Geldes geführt. Vor allem tritt das Faktum scharf hervor, dass auch ohne staatliche Inanspruchnahme der Notenpresse, einfach im Wege kommerzieller Kreditgewährung Inflationsgefahren auftreten können, was immer wieder verkannt wird. Das Wesen und die Betonung der Einlösbarkeit der Banknoten, des Kompensationssystems, der bankmäßigen Deckung, der Diskont- und Goldprämienpolitik kann der Praktiker nirgends so gut studieren als hier. Es ist auch gerade für den Österreicher ganz gesund, einmal ein energisches Gegenargument gegen jene Versuche der Kaufkraftstabilisierung zu hören, die sich an die Namen von *Fisher* und *Keynes* knüpfen. *Mises* hat für Österreich ganz Recht, wenn er meint, dass ein jeder solcher Versuch die Grundlagen des Geldwesens neuerlich gefährden könnte. Aber mit seinem Argument, dass das *Fishersche* System für langfristige Kreditgeschäfte wegen der grundsätzlichen Unzulänglichkeit der Methode der Indexpolitik undurchführbar, für kurzfristige Kreditgeschäfte aber überflüssig sei, schießt er entschieden über das Ziel.

Ganz abgesehen davon, dass eine solche Stabilisierung manchen Lohnkampf überflüssig machen und so der sozialen Atmosphäre manchen Sturm ersparen würde, hat die Methode

der Indexzahl es einer Stufe von Vollkommenheit gebracht, dass man ihr gerade für praktische Zwecke ruhig vertrauen kann. Wir sind natürlich noch lange nicht so weit, sie ohne Gefahr politischer Manipulation anwenden zu können. Aber andererseits ist die Zeit nicht mehr fern, wo ein solcher Versuch gemacht werden muß und wo man hoffen kann, einen Übelstand zu beseitigen, der gerade so störend und ärgerlich ist, als es die Verwendung einer sich stets verändernden Längeneinheit wäre.

Doch das, was uns nottut, das ist die gewissenhafte Befolgung solider alter Grundsätze. Und die sind seit langem nicht mehr so gut vertreten worden wie in diesem Buche.